

St. Michaelskirche München
26. Dezember 2001 (2. Weihnachtstag - Stephanstag, Mt, 10k17-22)

Prediger: P. Werner Schwind S

Hinweis auf Verfolgungen Mt 10,17-22

Wie bei der „Bergpredigt“ (Mt 5,10-12) und der „Endzeitrede“ (Mt 24, 9-14) scheint es sich in unserm Text um eine Aussendung von Jüngern zu handeln. Der Hinweis auf zu erwartende Verfolgungen setzt ein solides Gottvertrauen voraus. Gesandt „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ sollten die Boten Jesu „klug sein wie die Schlangen und arglos wie die Tauben“. Ob da nicht schmerzliche Erfahrungen der Urkirche mitklingen, bsd wenn es heißt „Nehmt euch in Acht vor den Menschen“? Aufgezählt wird der „Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer“. Zu Beginn des Ablösungsprozesses der Christen vom orthodoxen Judentum standen diese noch unter der Gerichtsbarkeit der Synagoge, die sogar öffentliche Prügelstrafe kannte. - Zeugnis vor heidnischen Machthabern muß in jedem Fall glaubwürdig sein. Nur wer sich in seinem Innern ganz Gott zur Verfügung stellt, ist nicht allein auf seine eigene Intelligenz und Redegewandtheit angewiesen. Er kann mit der Hilfe des Gottesgeistes rechnen. - Zerrüttung in den Familien und der Gesellschaft ist bedingt durch Überhandnehmen des Egoismus und treibt christliche Überzeugung und Lebenspraxis fast zwangsläufig in Isolation. Jesus hat einmal das Gleichniswort gebraucht „Man füllt nicht neuen Wein in alte Schläuche. Sonst reißen die Schläuche, der Wein läuft aus und die Schläuche sind unbrauchbar“ (Mt 9,17). Die „alten Schläuche“ sind von je her blinde Gier nach Lebensgenuß, Reichtum, Geltung und Macht. Der „neue Wein“ wären Gottesliebe und Solidarität mit den Schwachen, wie sie Jesus vorgelebt hat; ein Glaube, der frei macht (Jo 8,32); eine letzte Geborgenheit in Gott, zu dem wir Abba sagen dürfen.

Martyrer Stephanus Apg 6,8-10; 7,54 –60

In Jerusalem gab es Synagogen von Juden, die aus dem griechischen Kulturkreis kamen, griechisch sprachen und die Bibel nur griechisch lesen konnten. Aus solchen Synagogen heraus entwickelten sich christliche Urgemeinden. Das Ausscheiden aus der Synagoge schaffte Probleme z.B. die Versorgung der Witwen, die ganz der Synagoge oblag. So bestellten die Altapostel sieben Männer „zum Dienst an den Tischen“. Nach heutiger Auffassung waren diese „Diakone“ vollwertige Gemeindeleiter. Einer unter ihnen, Stephanus „ein Mann voll Gnade und Kraft, voll des Heiligen Geistes“ griff das menschenunwürdige Festhalten an Gesetz und Tradition an. Er forderte statt Tempelkult und Thoratreue Gehorsam gegenüber dem gekreuzigten, auferstandenen, zu Gott erhöhten Herrn Jesus Christus. Der Verlauf eines Prozesses, dem sich Stephanus infolgedessen unterziehen mußte, gleicht dem Jesu vor dem Hohen Rat. Bisher wohlwollendes Volk wurde aufgehetzt, falsche Zeugen aufgeboten. Die Verteidigungsrede des Stephanus selbst entsprach der Gesetzeskritik Jesu. „Ihr Halsstarrigen .. welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? .. Als sie das hörten, waren sie auf's äußerste empört“ (Apg 7,52). Die mit der Steinigung des Stephanus einsetzende Christenverfolgung hatte zunächst auch ihre positive Seite. Der Glaube an Jesus wurde weiträumig verbreitet bis hin nach Antiochien, der drittgrößten Stadt des römischen Reiches. Von dort aus hat später Paulus seine Missionsreisen begonnen. Verfolgungen von Christen geschehen bis auf den heutigen Tag. Es ist viel zu wenig bekannt, wieviele Christen in Asien und Afrika und sonstwo um ihres Glaubens willen geächtet, an der Ausübung ihrer Religion gehindert, an Leib und Leben vergewaltigt werden. Selbst in dem angeblich kulturell so hochstehenden Westen wird der christliche Glaube nicht bloß gleichgültig geduldet. Die Medien haben ihre eigene Methode, zu verleumden und lächerlich zu machen. Neben Benachteiligungen verschiedenster Art gibt es mitunter sogar brutale Gewalt. In Liebe, Geduld, und Treue zu Jesus wird durch uns Gottes Kraft sichtbar. Bei der Steinigung des Stephanus war Paulus maßgeblich beteiligt. Ist die Annahme bloße Spekulation, er sei vor seiner Begegnung mit dem Auferstandenen schon „angesteckt“ gewesen von der Glaubenskraft derer, die er intensiv verfolgte? „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung?“ (Rö 8,35). Nichts kann uns scheiden „von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Rö 8,39).

P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]